

MARKUS LEIBENATH, STEFAN HEILAND,
HEIDEROSE KILPER, SABINE TZSCHASCHEL (Hg.)

Wie werden Landschaften gemacht?

Sozialwissenschaftliche Perspektiven

auf die Konstituierung von Kulturlandschaften

[transcript]

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen
des Projektverbunds »Konstituierung von Kulturlandschaft«

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Korrektur: Annika Reith, Bielefeld

Satz: Natalie Leutert und Markus Leibenath,

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 978-3-8376-1994-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Windräder in Wolfhagen – eine Fallstudie zur diskursiven Konstituierung von Landschaften

MARKUS LEIBENATH, ANTJE OTTO

1. WINDENERGIE UND LANDSCHAFT

In diesem Beitrag wird die Konstituierung von Kulturlandschaften aus einer diskurstheoretischen, poststrukturalistischen Perspektiven analysiert. Die Grundprämisse lautet, dass Landschaften über Diskurse konstituiert werden und daher als diskursive Phänomene zu betrachten sind. Daraus ergeben sich Fragen wie: Was ist mit „Diskurs“ gemeint? Was bedeutet die Aussage, dass etwas über Diskurse konstituiert wird? Was wird da konstituiert? Welcher Landschaftsbegriff steht dahinter?

Wir werden im Folgenden versuchen, diese Fragen zu beantworten. Im Mittelpunkt stehen dabei unsere Untersuchungen zur diskursiven Konstituierung von Landschaften in Diskursen für oder gegen die Nutzung der Windenergie in Deutschland und insbesondere die Ergebnisse einer lokalen Fallstudie.

Windenergie wurde in den Fokus genommen, weil dieses Thema derzeit einen der prominentesten inhaltlichen Bezugspunkte für Landschaftsdiskurse bildet: So konnten wir 2010 in einer telefonischen Befragung unter den für Regionalplanung zuständigen Stellen in Deutschland insgesamt 133 lokale Auseinandersetzungen in Erfahrung bringen, in denen das Wort „Landschaft“ nach Aussage der Befragten eine Rolle spielte. Allein 41 dieser Kontroversen drehten sich primär um Windenergie, gefolgt von 22 Auseinandersetzungen zu Regionalentwicklung sowie verschiedenen anderen Themenkategorien mit jeweils neun oder weniger Nennungen.

Der Beitrag untergliedert sich in sieben Abschnitte. Im Anschluss an diese Einleitung skizzieren wir zunächst die poststrukturalistische Diskurstheorie, die das Fundament unserer Untersuchung bildet, und diskutieren Wege, diese Theorie in der Raum- und Landschaftsforschung einzusetzen (Abschnitt 2). Schlaglichtartig beleuchten wir den Stand der Forschung, um vor diesem Hintergrund unsere Forschungsfragen vorzustellen (Abschnitt 3). In drei weiteren Abschnitten wenden wir uns der Fallstudie zu, in der es um zwei konkurrierende Windenergiediskurse in der nordhessischen Kleinstadt Wolfhagen geht. Wir beschreiben den Kontext des Falls sowie unsere Methodik (Abschnitt 4) und stellen die empirischen Ergebnisse vor (Abschnitt 5 und 6). Den Abschluss bildet ein Abschnitt mit Schlussfolgerungen, Diskussion und Ausblick (Abschnitt 7).

2. EINE DISKURSANALYTISCHE, POSTSTRUKTURALISTISCHE SICHT AUF LANDSCHAFT

2.1 Landschaftsbegriffe

Landschaft – was ist das? Das Wort dürfte bei den meisten Menschen im deutschsprachigen Raum eine Kette ähnlicher Assoziationen in Gang setzen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehören Schönheit, Natürlichkeit, Ausgeglichenheit, Erholung und Geborgenheit dazu (Hard 1972). Fragt man jedoch Personen, die sich als Wissenschaftler mit Landschaften beschäftigen, so können die Antworten sehr unterschiedlich ausfallen. Je nachdem, welcher Disziplin die Personen angehören, werden sie Landschaft zum Beispiel als Komplex von Ökosystemen, als subjektiv geschautes Bild, als eine bestimmte Gestalt (im Sinne von Erscheinungsform), als etwas zu Gestaltendes, als eine Art Palimpsest oder als politischen Handlungsraum definieren (vgl. die Darstellung in Stobbelaar und Pedrolì 2011, 325, in der weitere Korrelationen zwischen Landschafts-Ontologien und epistemologischen Perspektiven aufgezeigt werden).

Wenn wir in der Überschrift dieses Abschnitts postulieren, aus einer diskursanalytischen Perspektive auf Landschaft zu blicken, so bewegen wir uns im Bereich der Semiotik. In diesem Wissenschaftszweig wird danach gefragt, wie Sinn und Bedeutung entstehen (Cosgrove 2003). Aus dieser Festlegung ergibt sich allerdings noch kein bestimmter Landschaftsbegriff. Man kann als semiotischer Forscher sprachliche Elemente zum

Ausgangspunkt der Analyse machen oder sich sogar gänzlich hierauf beschränken, etwa indem man die Bedeutungshorizonte von „Landschaft“ analysiert (z.B. Schenk 2002). In diesem Fall würde man mit einem „reflexiv-konstruktivistischen Landschaftsbegriff“ (Gailing und Leibenath 2010, 11) arbeiten. Man kann aber auch Landschaften als Ensembles physischer Objekte oder als Ausschnitte der Erdoberfläche verstehen und untersuchen, wie diese Dinge durch mündliche Rede, geschriebene Sprache und nicht-sprachliche Handlungen Sinn und Bedeutung erlangen (z.B. die Beiträge in Zukin 1991). Dies wäre dann ein realistischer oder positivistischer Landschaftsbegriff.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Untersuchungsgegenstandes Landschaft, dass die mündlichen und schriftlichen Aussagen, in denen das Wort „Landschaft“ in prominenter Weise vorkommt, oft nur lose mit Handlungen gekoppelt sind, die das Erscheinungsbild konkreter, physischer Landschaften prägen: Es sind beispielsweise nicht in erster Linie die Landschaftspflege und die Landschaftsplanung, die die Landschaftsentwicklung bestimmen, sondern eher die Agrarpolitik, die Energiepolitik oder die Verkehrspolitik, und zwar unabhängig davon, ob in diesen Politikfeldern auch gelegentlich das Wort „Landschaft“ verwendet wird.

Wir haben uns für eine Kompromissvariante entschieden, indem wir Windenergiediskurse in den Mittelpunkt unserer Untersuchung gerückt haben: Die Windenergiepolitik ist in hohem Maße relevant für die Veränderung physischer Landschaften (realistische, positivistische Sicht), und insbesondere in ortsbezogenen Windenergiediskursen wird häufig von „Landschaft“ gesprochen (reflexiv-konstruktivistische Sicht). Die reflexiv-konstruktivistische Perspektive steht jedoch im Zentrum, weswegen wir zumindest dem Grundsatz nach mit einer leeren Ontologie von „Landschaft“ arbeiten: Wir blenden unsere eigenen Landschaftsvorstellungen so weit wie möglich aus und untersuchen, wie Bedeutungen des Wortes „Landschaft“ konstituiert werden. Dabei gehen wir diskursanalytisch vor.

2.2 Diskurstheorie

Diskursanalysen bilden eine Spielart konstruktivistischer Forschungsansätze. Diskursanalytiker betrachten die soziale Wirklichkeit als kontingent. Das heißt, sie gehen davon aus, dass soziale Realitäten nichts Naturgegebenes sind, sondern von Menschen konstruiert wurden und folglich auch ganz anders beschaffen sein könnten. Zweitens wird der Sprache eine

wirklichkeitskonstituierende Rolle zugeschrieben: Was wir als Wirklichkeit wahrnehmen, ist sprachlich vermittelt. Und unsere nicht-sprachlichen Handlungen und die Anordnungen von Dingen, die daraus hervorgehen, hängen mit sprachlichen Sinn- und Bedeutungsstrukturen zusammen. Eine dritte Prämisse lautet, dass es keine externen, gleichsam neutralen Beobachterpositionen gibt, sondern dass Diskursforscher innerhalb der sozialen Kontexte arbeiten, die sie untersuchen. Deswegen stellen ihre Forschungsergebnisse ebenfalls kontingente Konstrukte dar, mit denen sich kein höherer Anspruch auf Wahrheit oder Richtigkeit verbindet als mit den analysierten Konstrukten (Andersen 2006, Gailing und Leibenath 2010). Diskursanalysen eignen sich dazu, die Entstehung und den Wandel von Institutionen sowie die Veränderung der Identitäten von Dingen, Subjekten und sozialen Gruppen zu analysieren (Schmidt 2008, Howarth 2010) oder aber – in einer eher synchronen Perspektive – die Pluralität von Identitäten aufzuzeigen.

Grundlage unserer Untersuchung ist die poststrukturalistische Diskurstheorie von Laclau & Mouffe (Laclau und Mouffe 1985, Laclau 1990, 2005), in die Ideen von de Saussure, Foucault, Derrida, Lacan, Wittgenstein und anderen eingeflossen sind. In dieser Denktradition bildet ein Diskurs eine bedeutungsvolle, strukturierte Gesamtheit von Beziehungen – oder ein Beziehungsnetz – zwischen diskursiven Elementen wie Personen, Wörtern, Handlungen oder Dingen. Dahinter steht die Idee, dass Bedeutungen und Identitäten relational sind. Sie entstehen dadurch, dass Elemente als unterschiedlich artikuliert werden und so zueinander in Beziehung gesetzt werden. Weil immer wieder andere Beziehungen artikuliert werden oder zumindest artikuliert werden können, gibt es keine dauerhaft festgefügtten Bedeutungen. Der letztgenannte Punkt bildet einen entscheidenden Unterschied zwischen Strukturalismus und Poststrukturalismus, weswegen Laclau (1993, 433) auch vom „*post-structuralist moment*“ spricht.

Zentral für die poststrukturalistische Konzeption von Bedeutung und Identität ist des Weiteren die Idee des Diskursinneren und Diskursäußeren, zwischen denen ein Antagonismus besteht: Die Identität des Inneren tritt erst hervor in der Gegenüberstellung zu etwas Äußerem, Ausgegrenztem, das deswegen auch als „*constitutive outside*“ (Staten 1984, 16) bezeichnet wird. Gleichzeitig stellt das Äußere eine permanente Bedrohung für die Integrität und Identität des Diskursinneren dar, weil einzelne Elemente mal als dem Inneren und mal als dem Äußeren zugehörig artikuliert werden können und insofern schwimmen (Laclau und Mouffe sprechen

im engl. Original von „*floating signifiers*“). Identität ist also stets prekär und kontingent (Howarth 2000, Newman 2005).

Laclau & Mouffe gehen davon aus, dass die soziale Welt von unzähligen Antagonismen durchkreuzt ist. In einem konkreten sozialen Kontext versuchen gegnerische Kräfte, den Verlauf antagonistischer Grenzen zu ihren Gunsten zu verschieben: Gemäß der Logik der Äquivalenzierung sind beispielsweise Befürworter einer stärkeren Förderung des Radverkehrs bestrebt, Radfahren nicht nur als Partikularinteresse einer vergleichsweise kleinen Gruppe darzustellen, sondern mit anderen gesellschaftlichen Anliegen wie Umweltschutz, Kosteneinsparung im Gesundheitswesen oder Verbesserung der Lebensqualität zu äquivalenzieren und diese somit dem Inneren ihres Diskurses einzuverleiben. Gleichzeitig artikulieren sie Kontraritätsbeziehungen zwischen den genannten Elementen des Diskursinneren und Elementen wie Autofahren, Straßenbau und innerstädtischen Parkhäusern, die auf diese Weise dem Diskursäußeren zugeordnet werden. Und einer Logik der Differenzierung folgend versuchen sie, die Geschlossenheit autofahrerfreundlicher Diskurse aufzubrechen, indem sie die Differenzen zwischen Autofahren auf der einen Seite und Wirtschaftsförderung, Selbstbestimmung oder Freiheit auf der anderen Seite betonen und indem sie die letztgenannten Elemente wiederum mit Radfahren äquivalenzieren (Howarth und Stavrakakis 2000). Vor dem Hintergrund der poststrukturalistischen Diskurstheorie wird eine politische Auseinandersetzung oder Debatte also nicht als ein Diskurs betrachtet, sondern als Widerstreit mehrerer gegnerischer Diskurse und der dazugehörigen Diskurskoalitionen. Der Ausdruck „Diskurskoalition“ stammt von Hajer (1995, 65 f.). Er bezeichnet damit ein Ensemble von Akteuren, die einen Diskurs produzieren. Anders als beim Konzept der „*advocacy coalition*“ (Sabatier 1988) bilden nicht gemeinsame Werte oder Interessen, sondern bestimmte Praktiken und/oder das Artikulieren bestimmter sprachlicher Kurzformeln („*story lines*“) und politischer Forderungen den Kitt, der eine Diskurskoalition zusammenhält (Nonhoff 2006, 188-200).

Wie lassen sich diese theoretischen Annahmen für eine Bedeutungsanalyse von „Landschaft“ praktisch umsetzen? – Bedeutung ist für uns in diesem Kontext eine diskursive Struktur, das heißt ein temporär fixiertes System von Differenzbeziehungen zwischen „Landschaft“ und anderen Elementen. Bei einem solchen Landschaftsbegriff oder -konzept ist es daher wichtig zu analysieren, mit welchen Elementen „Landschaft“ äquivalenziert wird, welche Kontraritätsbeziehungen artikuliert werden und

wo die antagonistische Grenze zwischen Diskursinnerem und -äußerem verläuft.

Sobald man die Ebene nicht-ortsbezogener, allgemeiner Diskurse verlässt und versucht, Landschaftskonzepte in lokalen, ortsbezogenen Diskursen zu ermitteln, halten wir es für sinnvoll, auch konkrete Orts- oder Landschaftsbezeichnungen (Toponyme) wie „Lippisches Bergland“ oder „Mecklenburgische Seenplatte“ mit zu berücksichtigen. Die Strukturen, die sich aus der Verknüpfung dieser Bezeichnungen mit anderen diskursiven Elementen ergeben, bezeichnen wir als toponymische Landschaftskonzepte.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass ein Diskurs in poststrukturalistischer Sicht eine Einheit aus sprachlichen und nicht-sprachlichen Elementen bildet. Laclau (1990) illustriert diesen Sachverhalt mit mehreren Beispielen. So stellt er fest, dass jemand, der ein kugelförmiges Objekt mit dem Fuß bewegt, nicht automatisch ein Fußballspieler ist. Er wird vielmehr erst dadurch zu einem Fußballspieler, dass er sich in Beziehung setzt zu Elementen wie einem Trikot, einem Feld mit Linien und Toren, einem Schiedsrichter, anderen Spielern, geschriebenen und ungeschriebenen Spielregeln und bestimmten Handlungsabläufen. All das macht seine Identität als Fußballspieler aus. Die volle Bedeutung des Wortes „Fußballspieler“ erschließt sich erst durch die Bezüge zu den erwähnten Dingen, Subjekten und Handlungen. Daher werden poststrukturalistische Diskursanalysen oftmals über Worte und Sprache hinaus auf Dinge, Subjekte und Handlungen ausgedehnt (Laclau und Mouffe 1985, Torfing 2005, Howarth 2010). Es liegt auf der Hand, dass diese theoretischen Implikationen auch für die Analyse von Landschaftskonzepten relevant sind, weil auch hier in der Regel sprachliche und nichtsprachliche Elemente (Objekte, Praktiken) miteinander in Beziehung gesetzt werden.

3. STAND DER FORSCHUNG UND FORSCHUNGSFRAGEN

Zahlreiche Autoren haben sich in der jüngeren Vergangenheit mit der Semantik von „Landschaft“ beschäftigt. Kirchhoff & Trepl (2009) arbeiten mit einem Dualismus von subjektivistischen und objektivistischen Landschaftsbegriffen. Backhaus & Stremlow (2010) greifen diesen Dualismus auf und integrieren ihn in ihr zweidimensionales Modell, das auf den beiden Gegensätzen subjektiv/inter-subjektiv und physisch/symbolisch

beruht. Ein ganz ähnliches Modell haben Stobbelaar & Pedroli (2011) veröffentlicht, wobei sie mit den Gegensätzen „*personal/cultural*“ und „*spatial/existential*“ arbeiten. Zahlreiche weitere Dichotomien im semantischen Feld von „Landschaft“ beschreiben Gailing & Leibenath (2012), zum Beispiel deskriptiv/normativ und holistisch/elementaristisch. Darüber hinaus gibt es eine Reihe diskursanalytisch ausgerichteter Beiträge zu den multiplen Bedeutungen von „Landschaft“ oder „*landscape*“ in bestimmten Kontexten wie der deutschen Raumordnung (Hokema 2009), der norwegischen und skandinavischen Landschaftsverwaltung (Jones und Daugstad 1997) und der neuseeländischen Forstpolitik (Swaffield 1998).

Die Bedeutungsvielfalt von „Landschaft“ und „*landscape*“ ist also bereits mehrfach ausgelotet worden. Insofern war es nicht überraschend, dass wir in einer früheren Teilstudie über Landschaftskonzepte in allgemeinen, nicht-ortsbezogenen Windenergie Diskursen in Deutschland (Leibenath und Otto 2012) keine bis dato unbekanntenen Landschaftsbegriffe zutage gefördert haben. Die von uns ermittelten Konzepte „Landschaft als schönes, wertvolles Gebiet“, „Landschaft als von Menschen geprägtes Gebiet“ und „Landschaft als etwas subjektiv Wahrgenommenes“ bestätigen vielmehr den Stand des Wissens.

Welche Erkenntnisse gibt es über toponymische Landschaftskonzepte in Windenergie Diskursen oder generell in Diskursen über den Einsatz erneuerbarer Energien? – Gee (2010) hat untersucht, welche Konzepte von „Nordsee“ und „schleswig-holsteinische Westküste“ im Zusammenhang mit dem geplanten Bau von Windkraftanlagen auf See artikuliert werden. Obwohl die Autorin durchaus sensibilisiert ist für die argumentative Verknüpfung von Landschaftskonzepten mit politischen Positionen, ermittelt sie lediglich ein homogenes Landschaftskonzept, das im Kern dem oben genannten Begriff „Landschaft als schönes, wertvolles Gebiet“ entspricht.

Andere Autoren kommen zu differenzierteren Ergebnissen. Hunold & Leitner (2011) zeigen auf, dass im Konflikt um den Bau einer großen photothermischen Anlage in der kalifornischen Mojave-Wüste zwei gegensätzliche toponymische Landschaftskonzepte entwickelt wurden: Auf der einen Seite steht der Diskurs der Befürworter, in dem die Mojave-Wüste als wertloses Brachland beschrieben wird, und auf der anderen Seite der Diskurs von Naturschützern, die die Mojave-Wüste als eines der letzten unberührten Refugien für gefährdete Tiere und Pflanzen darstellen. Woods (2003) hat die Kontroverse um den Bau eines Windparks in Wales analysiert. Aus-

gehend von der Unterscheidung zwischen einer „*natura-ruralist perspective*“ und einer „*utilitarian perspective*“ identifiziert er zwei unterschiedliche Konzepte der „*Cambrian Mountains landscape*“. In der einen Konstruktion erscheinen die *Cambrian Mountains* als schöne, wilde und friedliche Naturlandschaft mit großer Bedeutung für die menschliche Erholung und in der anderen als ein günstiger Standort für Windkraftanlagen sowie als eine Landschaft, die überhaupt erst durch menschliche Nutzung entstanden ist und ohne diese nicht fortbestehen könnte (ähnliche Befunde liefert Krauss 2010 mit Blick auf Dithmarschen).

Ganz offensichtlich ist die Art der „richtigen“ artikulatorischen Verknüpfung von Windkraftanlagen und Landschaft umstritten: So stellt sich beispielsweise die Frage, ob diese technischen Einrichtungen Ausdruck einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Politik sind und somit als „normale“ Landschaftsbestandteile zu betrachten sind, oder ob es sich vielmehr um störende technisch-industrielle Artefakte handelt, die aus Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes abzulehnen sind (Nadaï und van der Horst 2010). – Den Sachverhalt, dass häufig Befürworter wie Gegner der Windenergie Umweltargumente ins Feld führen, charakterisieren Warren et al. (2005) mit dem Ausdruck „*Green on Green*“.

Nadaï & Labussière (2010) liefern ein Beispiel dafür, dass ortsbezogene Windenergie-Kontroversen keineswegs erst dadurch den Bereich rein sprachlicher Artikulationen verlassen, dass es zum Bau oder zur Verhinderung von Windkraftanlagen kommt. Sie beschreiben, wie Pläne zur Errichtung von Windrädern im südwestfranzösischen Département Aude dazu geführt haben, dass sich insbesondere die Gegner sehr intensiv mit den naturräumlichen Bedingungen des Planungsraums beschäftigt haben und speziell die Lebensweise von Zugvögeln vor Ort analysiert haben. Daran wird deutlich, dass in solchen Auseinandersetzungen Diskurse hervorgebracht werden, die Bezüge zu diversen Objekten, Subjekt-Positionen und nicht-sprachlichen Praktiken aufweisen.

Vor dem Hintergrund des Forschungsstands und des von uns gewählten theoretischen Zugangs haben wir unsere empirische Untersuchung an folgenden Leitfragen ausgerichtet:

- Welche Diskurse werden im Zusammenhang mit dem geplanten Bau von Windkraftanlagen auf dem Rödeser Berg bei Wolfhagen in Nordhessen hervorgebracht?

- Welche Elemente fungieren als Knotenpunkte in den Beziehungsnetzen der Diskurse?
- Welche toponymischen Konzepte von „Rödeser Berg“ und welche allgemeinen, nicht-ortsbezogenen Landschaftskonzepte werden in den Diskursen produziert?
- Welche nicht-sprachlichen Praktiken und welche Objekte sind Bestandteil der Landschaftskonzepte?

Bevor wir diese Fragen beantworten, geben wir im nächsten Abschnitt zunächst einen Überblick über den Kontext der Fallstudie und die von uns angewandten Analysemethoden.

4. KONTEXT UND METHODIK DER WOLFHAGEN-FALLSTUDIE

4.1 Wolfhagens Weg zur „klimaneutralen Kommune“¹

Wolfhagen liegt in Nordhessen am Rand des Naturparks Habichtswald. Die Kleinstadt besteht aus der Kernstadt und 11 Stadtteilen und hat eine Flächenausdehnung von insgesamt 112 Quadratkilometern. 2011 hatte Wolfhagen rund 14.000 Einwohner.

Seit 1999 amtiert Reinhard Schaake (parteilos) als Bürgermeister. Bei der letzten Kommunalwahl 2011 wurde die SPD mit 41 Prozent stärkste Kraft vor der CDU mit 30 Prozent. Allerdings verloren beide Parteien zahlreiche Stimmen, während Bündnis 90/Die Grünen (14 %) und das neu angetretene „Bündnis Wolfhager Bürger“ (12 %) Wählerstimmen gewinnen konnten. Die Wolfhager Liste/FDP ist mit etwas mehr als zwei Prozent die kleinste politische Kraft im Stadtparlament.

Wolfhagen verfügt über kommunale Stadtwerke, die 2006 die örtlichen Stromnetze vom Regionalversorger übernommen haben. Die Stadtwerke haben 2005 mehrfach den Film „Eine unbequeme Wahrheit“ vorgeführt, eine Dokumentation des Klimawandels und seiner Folgen, und mit den Zuschauern darüber diskutiert. In der Folge beschäftigten sich einige Bürger intensiver mit der Thematik und schlossen sich Anfang 2007 zur „Klimaoffensive Wolfhagen“ zusammen. Zu deren Zielen gehört(e) es un-

1 | Die Angaben in diesem Unterabschnitt stammen aus Interviewaussagen und SWDM (2012).

ter anderem, die Einwohner für den Klimawandel zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten für Wolfhagen zu diskutieren. Gemeinsam mit den Stadtwerken hat die Klimaoffensive die Idee der „klimaneutralen Kommune“ entwickelt. Die Stadtverordneten griffen den Gedanken im April 2008 auf und beschlossen einstimmig, die Stromversorgung Wolfhagener Haushalte bis 2015 komplett auf lokal erzeugte erneuerbare Energien umzustellen. Seit Januar 2008 liefern die Stadtwerke bereits hundert Prozent erneuerbare Energie, die größtenteils in österreichischen Wasserkraftwerken gewonnen wird (s. Tab. 1).

Tabelle 1: Chronologische Übersicht zur Windenergie-Kontroverse in Wolfhagen

2005	Der Film „Eine unbequeme Wahrheit“ wird in Wolfhagen gezeigt und löst intensive Diskussionen aus.
2006	Die Stadtwerke Wolfhagen übernehmen das örtliche Stromnetz (gemäß eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung von 2003).
Jan. 2007	Die „Klimaoffensive Wolfhagen“ wird gegründet.
Seit Jan. 2008	Die Stadtwerke Wolfhagen liefern nur noch Strom aus erneuerbaren Energien – überwiegend aus österreichischen Wasserkraftwerken.
Apr. 2008	Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, die Wolfhager Haushalte bis 2015 komplett mit lokal erzeugtem Strom aus erneuerbaren Energien zu versorgen.
Apr.-Nov. 2008	Es wird nach einem Standort für den geplanten Windpark gesucht. Schließlich wird der Rödeser Berg ausgewählt.
Nov. 2008	Die „Bürgerinitiative (BI) Wolfhager Land – Keine Windkraft in unseren Wäldern“ wird gegründet.
Feb.-Nov. 2009	In der so genannten Steuerungsgruppe wird ein Mediationsverfahren durchgeführt, das von den Akteuren am Ende jedoch nicht als erfolgreich betrachtet wird.
Sep. 2009	Die Initiative „ProWind Wolfhagen – Energiewende jetzt“ wird gegründet.
März 2010	Der Regionalplan Nordhessen tritt in Kraft. Darin werden der Rödeser Berg und zwei weitere Wolfhager Flächen als Vorranggebiete für die Windenergienutzung ausgewiesen.

Sep. 2010	Wolfhagen wird Preisträger im Bundeswettbewerb „Energieeffiziente Stadt“.
Sep. 2010	Das gegen den Standort „Rödeser Berg“ gerichtete „Bündnis Wolfhager Bürger“ wird gegründet.
Okt. 2010	Bündnis 90/Die Grünen gründen einen Ortsverein in Wolfhagen, der gegen den Standort „Rödeser Berg“ gerichtet ist.
März 2011	Kommunal- und Bürgermeisterwahlen. Das „Bündnis Wolfhager Bürger“ zieht erstmals in die Stadtverordnetenversammlung ein und Bündnis 90/Die Grünen gewinnt mehrere Sitze dazu, während SPD und CDU Stimmen verlieren.
März 2011	Der Hessische Verwaltungsgerichtshof erklärt die Festlegungen zur Windenergie im Regionalplan Nordhessen für unwirksam.
Juni 2011	Die Stadtwerke Wolfhagen stellen einen Antrag auf Genehmigung des Windparks nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz (BImSchG).
Juli 2011	Die Stadtwerke Wolfhagen bestellen vier Windturbinen beim Anlagenbauer Enercon.
Nov. 2011	Der Windmessmast ist errichtet.
Dez. 2011	Die Stadtverordnetenversammlung beschließt gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen und dem „Bündnis Wolfhager Bürger“, den Flächennutzungsplan so zu ändern, dass Windkraftanlagen auf dem Rödeser Berg gebaut werden können.
Jan. 2012	Die „Bürgerinitiative (BI) Wolfhager Land [...]“ sammelt 1600 Unterschriften gegen die Änderung des Flächennutzungsplans und strengt einen Bürgerentscheid an.

Der jährliche Strombedarf der Kommune beträgt etwa 40 Millionen Kilowattstunden. Rund 20 Prozent dieser Strommenge werden bereits lokal mit Photovoltaikanlagen auf Hausdächern und einer Freiflächen-Photovoltaikanlage erzeugt. Um das Ziel einer hundertprozentigen Stromerzeugung vor Ort aus erneuerbaren Energien zu erreichen, hat die Stadt gemeinsam mit verschiedenen Partnern ein Energiekonzept erarbeitet.

Demnach sollen Energie gespart, die Solarenergie weiter ausgebaut und ein Biomassekraftwerk errichtet werden. Darüber hinaus soll der Hauptanteil (ca. zwei Drittel) des benötigten Stroms mit neuen Windkraftanlagen erzeugt werden. Mit diesem Konzept gehörte Wolfhagen 2010 zu den fünf Preisträgern im Wettbewerb „Energieeffiziente Stadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

4.2 Der Rödeser Berg als umstrittener Standort des geplanten Windparks²

Ursprünglich sollten fünf Windkraftanlagen errichtet werden. Aufgrund technischer Verbesserungen beinhalten die aktuellen Planungen (Stand: Anfang 2012) nur noch vier Turbinen mit jeweils drei Megawatt Leistung sowie einer Turmhöhe von 135 m und einer Gesamthöhe von 186 m. Der Windpark soll von einer Bürger-Energiegenossenschaft betrieben werden, an der sich nur Stromkunden der Stadtwerke Wolfhagen beteiligen dürfen. Die Genossenschaftsmitglieder erwerben bis zu 20 Anteile zu jeweils 500 Euro und erhalten im Gegenzug Mitbestimmungsrechte in den Stadtwerken und bei der Verteilung der Windkraftrendite.

An der Suche nach einem Standort für die neuen Windkraftanlagen waren „Vertreter der möglicherweise betroffenen Ortsteile, Mitglieder der Klimaauffensive Wolfhagen, Vertreter der Stadt, des Forstes, des Naturschutzes sowie weiterer Organisationen und Institutionen“ (Stadtwerke Wolfhagen GmbH 2008b, 2) beteiligt. Dabei wurden zunächst fünf mögliche Flächen ins Auge gefasst. Nach eingehender Prüfung blieb der Rödeser Berg Ende 2008 als einziger Standort übrig.

Dieser Beschluss fand ein geteiltes Echo: Im November 2008 wurde die „Bürgerinitiative (BI) Wolfhager Land – Keine Windkraft in unseren Wäldern“ gegründet und im September 2009 formierte sich die Initiative „ProWind Wolfhagen – Energiewende jetzt“. In Anbetracht der Bedenken, die gegen den Standort „Rödeser Berg“ vorgebracht wurden, beschlossen die Stadtverordneten, eine Windmessung vornehmen zu lassen. Der Beginn der Messung war zunächst auf Anfang 2009 terminiert, wurde

2 | Dieser Unterabschnitt basiert auf Interviewaussagen und den folgenden Quellen: BEG Wolfhagen (2011), Enercon GmbH (2012), Glass (2011), Regierungspräsidium Kassel (2011) und Stadtwerke Wolfhagen GmbH (2008a).

jedoch immer wieder verschoben, so dass der Messmast schließlich erst Ende 2011 errichtet wurde.

Im Regionalplan für die Planungsregion Nordhessen, der im März 2010 in Kraft trat, wurden der Rödeser Berg und zwei weitere Flächen im Wolfhagener Stadtgebiet als Vorranggebiete für Windenergienutzung ausgewiesen. Bereits ein Jahr später wurden jedoch sämtliche Festlegungen, die sich auf Windenergie bezogen, – unabhängig von der Wolfhager Debatte – vom Hessischen Verwaltungsgerichtshof für unwirksam erklärt. Daher beantragten die Stadtwerke Wolfhagen im Juni 2011 eine Genehmigung für den Bau der Windturbinen nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz.

Die Wolfhagener Stadtverordneten änderten im Dezember 2011 gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen und Bürgerbündnis den Flächennutzungsplan in der Weise, dass der Bau von Windkraftanlagen auf dem Rödeser Berg möglich wurde. Dagegen strengen die Gegner derzeit (Stand: Anfang 2012) einen Bürgerentscheid an, um den Bau des Windparks wenn schon nicht zu verhindern, so doch zu verzögern.

Das wichtigste Medium der öffentlichen Auseinandersetzung um die Windkraftpläne für den Rödeser Berg war die Lokalausgabe der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung (HNA). Darüber hinaus wurden in einer Vielzahl weiterer Medien einzelne Berichte veröffentlicht, zum Beispiel die Kassel-Zeitung, die Frankfurter Rundschau, der Hessische Rundfunk, Focus, Deutschlandradio und das ZDF. Auch auf den Internetseiten der beteiligten Organisationen und der HNA wird das Thema immer wieder behandelt. Außerdem haben Befürworter wie Gegner Informationsveranstaltungen und Waldbegehungen organisiert und die Gegner treffen sich alle ein bis zwei Wochen, um Gedanken auszutauschen und Aktivitäten zu planen.

4.3 Dokumentenanalyse und halboffene Interviews

Die Fallstudie basiert im Wesentlichen auf der Auswertung von Dokumenten und auf halboffenen Interviews. Wir haben Diskursfragmente aus dem Zeitraum von April 2008 bis Januar 2012 betrachtet, wobei wir erst im zweiten Halbjahr 2011 mit der Analyse begonnen haben und somit größtenteils retrospektiv gearbeitet haben. Der Beginn des Untersuchungszeitraums wird durch den Beschluss der Stadtverordnetenversammlung

markiert, den Strombedarf Wolfhagens ab 2015 vollständig mit lokal erzeugtem Strom aus erneuerbaren Energien zu decken.

Zu den Diskursfragmenten, die wir berücksichtigt haben, gehören Akteursdokumente, Medienberichte und Leserbriefe. Durch Internetrecherchen haben wir einen Korpus von insgesamt 500 potenziell relevanten Dokumenten zusammengestellt. All diese Diskursfragmente haben wir anhand unserer Leitfragen systematisch ausgewertet. Dadurch haben wir ein klares Bild über die Anzahl von Diskursfragmenten sowie über Umfang und Struktur der Diskurse erlangt. Außerdem haben wir Informationen gewonnen über häufig wiederkehrende artikulierende Verknüpfungen und die Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen, Subjekten, nicht-sprachlichen Praktiken und Objekten.

In einem zweiten Schritt haben wir drei Leserbriefe und fünf andere Akteursdokumente einer detaillierten Feinanalyse unterzogen. Drei dieser Texte stammen von Standortbefürwortern und fünf von der Gegenseite. Sie wurden ausgewählt,

- weil sie zentrale Positionen in der Debatte einnehmen und deswegen besonders relevant sind,
- weil in ihnen zahlreiche Beziehungen zwischen „Landschaft“ und anderen Elementen artikuliert werden und
- weil sie inhaltlich sehr heterogen sind und somit die thematische Breite der Diskurse näherungsweise widerspiegeln.

Ergänzend haben wir zwischen Juli und September 2011 leitfadengestützte, halboffene Interviews mit Schlüsselpersonen geführt: fünf Interviews mit Befürwortern, zwei Interviews mit insgesamt fünf Gegnern und ein Interview mit einem Lokaljournalisten. Durch die Interviews wollten wir zusätzliches Kontextwissen und ein vollständigeres Bild der Auseinandersetzung erhalten. Außerdem waren wir selbstverständlich daran interessiert zu erfahren, mit welchen Elementen die Befragten „Landschaft“ und „Rödeser Berg“ in Beziehung setzen. Die Interviews dauerten ein bis drei Stunden, wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Interviewtransskripte sind ebenfalls in die Feinanalyse eingegangen.

Bei der Feinanalyse haben wir die Texte mehrfach gründlich gelesen, um Äquivalenz- und Kontraritätsbeziehungen sowie Knotenpunkte und antagonistische Grenzziehungen zu ermitteln. Vor allem waren wir dar-

an interessiert, diskursive Teilstrukturen im Zusammenhang mit „Landschaft“ und „Rödeser Berg“ herauszuarbeiten. Dank der Interviews war es auch möglich, Verbindungen zwischen sprachlichen Elementen, nicht-sprachlichen Praktiken und Objekten zu rekonstruieren. Am Ende haben sich sehr deutlich zwei Diskurse herauskristallisiert, in denen jeweils spezifische Landschaftskonzepte artikuliert werden. Darauf möchten wir in den nächsten beiden Abschnitten näher eingehen.

5. DER DISKURS DER BEFÜRWORDER DES WOLFHAGENER ENERGIEKONZEPTS UND DES BAUS VON WINDKRAFTANLAGEN AUF DEM RÖDESER BERG

5.1 Diskurskoalition, Knotenpunkte und Praktiken des Diskurses der Befürworter³

Die Diskurskoalition der Befürworter gruppiert sich um die Stadtwerke, die das Windenergieprojekt als Antragssteller und zukünftiger Mitbetreiber maßgeblich vorantreiben. Weitere Akteure dieser Diskurskoalition sind

- die Stadtverordneten von SPD, CDU und Wolfhager Liste/FDP,
- der parteilose Bürgermeister,
- seit September 2009 die Initiative „ProWind Wolfhagen – Energiewende jetzt“ und
- seit Anfang 2011 eine Gruppe, welche die Gründung der erwähnten Bürger-Energiegenossenschaft vorbereitet.

Zwischen diesen Akteuren und Gruppierungen, die in vielfacher Hinsicht miteinander kooperieren, bestehen diverse Überlagerungen.

Im Mittelpunkt des Diskurses der Befürworter steht das erwähnte Energiekonzept, als dessen wesentlicher Pfeiler das Windkraftprojekt auf dem Rödeser Berg artikuliert wird. Damit werden Elemente äquivalenzisiert wie „Sicherheit, Arbeitsplätze“, „Wertschöpfung vor Ort“, „nachhaltigere

3 | Dieser und der nächste Unterabschnitt basieren auf Interviews mit fünf Befürwortern sowie auf folgenden Dokumenten: Götte & Degenhardt-Meister (2009), Stadtwerke Wolfhagen (2008b) und SVF (2010).

Entwicklung“, „weltweit notwendiger Klimaschutz“, „klimaneutrale Zukunft“ und „Verantwortung“. Die Bürger sollen am Übergang zur energieeffizienten Stadt intensiv beteiligt werden, weswegen „Demokratisierung“, „vernünftiger Dialog“, „am wirtschaftlichen Erfolg teilhaben“ und „sozialer Frieden“ ebenfalls zu den inneren Knotenpunkten gehören. „Unabhängigkeit“ wird in mehrfacher Hinsicht gefordert: „Unabhängigkeit von den großen Energieversorgern“ und „von begrenzten fossilen Energieträgern“. „Nachhaltig“ wird äquivalenziert mit „aktivem Natur- und Klimaschutz“ und „weltweit“.

Dem werden die Elemente „Klimawandel“, „tatenlos zusehen“, „Atom- und Kohlekraftwerke“, „ungelöste Endlagerprobleme“, „Monopolstrukturen der Energieversorgung“, „multinationale Konzerne“, „Preisanstieg“ und „Naturschutz nur regional“⁴ gegenübergestellt. Weitere Kontraritätsbeziehungen werden artikuliert zu Elementen wie „Stromproduktion auf Kosten künftiger Generationen“ und „Umweltbelastungen auf entfernte Regionen abwälzen“, die föhlich alle dem Diskursäußeren zuzurechnen sind.

Es ist bemerkenswert, welches allgemeine Bild von Windkraftanlagen in diesem Diskurs gezeichnet wird: Windräder werden als „Leuchttürme des Fortschritts“ bezeichnet, als „Säulen des Klimaschutzes“, „Symbol für einen umwelt- und klimaschützenden Fortschritt“, „Zeichen für verantwortungsvolles, nachhaltig orientiertes regionales Handeln“ und „Hoffnungsträger für die Zukunft und für nachfolgende Generationen“. Mit Blick auf das konkrete Projekt spielt das Wörtchen „bündeln“ im Sinne von „wenige sehr leistungsfähige Anlagen an einem guten Windstandort bündeln“ eine zentrale Rolle. Damit werden Elemente äquivalenziert wie „kleiner Windpark“, „nur fünf Windkraftanlagen“, „nur ein Standort“ und „wenige größere, effizientere statt viele kleinere, ertragsärmere Anlagen“. Direkte Kontraritätsbeziehungen werden hergestellt zu „Wildwuchs von Standorten“, „viele kleine, schnell drehende Anlagen“ und „Landschaft unnötig ,verspargeln“.

Im Laufe der Zeit sind einige Akzentverschiebungen in der Struktur dieses Diskurses zu beobachten. Hierzu gehört zum Beispiel, dass die Befürworter nach dem Reaktorunfall in Fukushima im März 2011 ver-

4 | Gemeint ist die ausschließliche Fokussierung auf lokale und regionale Naturschutzbelange bei gleichzeitiger Vernachlässigung des Klimaschutzes mit seinen global nachteiligen Auswirkungen.

stärkt die verheerenden Folgen der Atomkraft im Gegensatz zu denen der Windenergie artikuliert haben. Eine weitere Verschiebung besteht im Zusammenhang mit der Windmessung. Diese wurde über einen langen Zeitraum sehr positiv dargestellt. Nachdem sich der Aufbau des Windmastes allerdings stetig verzögerte, äußern sich auch viele Befürworter – insbesondere ab August 2011 bis zum Baubeginn im November des Jahres – unzufrieden.

Als besondere Praktiken, über die der Diskurs produziert wird, sind mehrere Demonstrationen in Wolfhagen, eine Anti-Atom-Demonstration in Berlin sowie ein Dokumentarfilm zu erwähnen. Der Film wurde mehrfach im städtischen Kino gezeigt und kontrovers diskutiert. Bedeutungsvolle Objekte in diesem Diskurs sind nicht nur die Windkraftanlagen, die inzwischen in Auftrag gegeben worden sind, sondern auch der höchste Windmessmast seiner Art in Europa. Außerdem wurde der Aufkleber „ProWind Wolfhagen – Energiewende jetzt“ an zahlreichen Autos angebracht und ist in der Stadt nicht zu übersehen. Und natürlich spielt der Rödeser Berg als physisches Objekt eine wichtige Rolle und wird in einer bestimmten Weise als bedeutungsvolles Objekt konstituiert, wie im Folgenden gezeigt wird.

5.2 Landschaftskonzepte im Diskurs der Befürworter

Im Rödeser-Berg-Konzept der Befürworter gibt es drei herausragende Knotenpunkte. Sie lassen sich an Aussagen festmachen, denen zufolge

- der seit langem genutzte Wirtschaftswald auf dem Rödeser Berg nichts Besonderes darstellt, sondern bereits in mehrfacher Hinsicht geschädigt ist und auch unter Naturschutzgesichtspunkten eher von nachrangiger Bedeutung ist,
- der Rödeser Berg anderen potenziellen Standorten eindeutig überlegen ist und
- es sich auch am Rödeser Berg entscheidet, ob die Herausforderung des globalen Klimaschutzes bewältigt wird oder nicht.

Der Knotenpunkt „Wirtschaftswald“ wird äquivalenzisiert mit „schlagreif“ und es wird darauf hingewiesen, dass der Rödeser Berg als „eine Kulturlandschaft“ zu betrachten ist, „die seit langer Zeit von Menschenhand ge-

formt und genutzt wird“. Folglich werden zwischen „Rödeser Berg“ auf der einen Seite sowie „Urwald“ und „Naturlandschaft“ auf der anderen Seite Kontraritätsbeziehungen artikuliert.

In ihrem Bemühen, den Rödeser Berg als ganz normalen Berg und „einen von mehreren gleichartigen Waldkomplexen im Wolfhager Land“ ohne besondere Schutzwürdigkeit zu konstruieren, artikulieren die Befürworter diverse Äquivalenzbeziehungen, zum Beispiel zwischen „Rödeser Berg“ und „durch den Sturm Kyrill [...] verwüstet“, „von Landstraßen umgeben“ sowie „Hochspannungsleitungen“.

„Es handelt sich um eine Fläche, die neben einigen Bereichen mit ökologisch wertvollem Mischwald einen großen Anteil von gleichförmig strukturierten, jungen Nadelholzbeständen mit Windwurfschäden aufweist.“ (Stadtwerke Wolfhagen GmbH 2008b, 4)

In einigen Dokumenten der Befürworter finden sich Fotos. Ein typisches Motiv bilden Luftaufnahmen, in deren Mittelpunkt die Windwurfflächen stehen (s. Abb. 1). Durch die Geometrie der verschiedenen Waldbestände, die ebenfalls zu erkennen ist, wird zudem der Eindruck einer bewirtschafteten, genutzten Landschaft erzeugt. Auf anderen Bildern sind die bereits vorhandenen Wege oder relativ gleichförmige Fichtenbestände zu sehen.

Abbildung 1: „Zehn Hektar Wald vorgeschädigt“ lautet die Überschrift zu diesem Bild, das einer Informationsschrift der Befürworter entnommen ist



Quelle: SVF 2010, 5; Abdruck mit freundlicher Genehmigung von W. Hasper

Im Diskurs der Befürworter wird dem Rödeser Berg „keine besondere oder allgemeine Bedeutung für die [Tier- und Pflanzen-]Arten“ beigemessen. Örtliche Naturschutzbelange sollen gegenüber der Energiewende zurücktreten, ansonsten wäre

„der einzig vernünftige Weg, zu einer dezentralen Energiewende zu kommen, nachweislich nicht beschreibbar wegen der Ignoranz und der romantischen Verklärtheit mancher Naturliebhaber, die wirklich so ein Stückchen Wald über die Energiewende stellen. Für mich wäre das eine Katastrophe.“ (Interviewaussage)

Die Befürworter haben zunächst prinzipiell verneint, dass auf dem Rödeser Berg Wildkatzen vorkommen, bis die Gegner im Mai und Juli 2011 Wildkatzenhaare gefunden haben. Danach haben sie den Fund angezweifelt oder aber „Rödeser Berg“ als „Durchzugs- und nicht als Ruheraum“ artikuliert. Eine Kontraritätsbeziehung besteht auch zwischen „Rödeser Berg“ und „Rotmilanjagdrevier“. Für den Rotmilan – eine Tierart, die von den Gegnern häufig angeführt wird – sei ein Windkraftstandort mitten im Wald verträglicher als im Offenland oder am Waldrand. Darüber hinaus werden die Einwände von Naturschutzvertretern als „alle anderen ‚Argumente‘ der Windkraftgegner“ bezeichnet. Mit Blick auf diesen Personenkreis ist von „lokalem Egoismus“, „der Ignoranz der romantischen Verklärtheit mancher Naturliebhaber“ und „Seilschaften [...] auf der grünen Schiene“ die Rede.

Die Äquivalenzierung von „Rödeser Berg“ und „Standort [für Windkraftanlagen]“ bildet einen zweiten Knotenpunkt, weil sie ebenfalls sehr häufig artikuliert und mit zahlreichen anderen Elementen verknüpft wird, beispielsweise mit „effektiv“, „geringste Umweltprobleme“ und „sorgfältige Abwägung“. Der Rödeser Berg wird als ein „guter Standort“ artikuliert und in einer Äquivalenzkette mit einer ausreichenden Entfernung zur nächsten Bebauung, einer guten infrastrukturellen Anbindung und einer vielversprechenden Lage genannt.

„Es muss ein Erfolg werden, und das geht eben nur oder hängt ganz, ganz stark davon ab, dass man einen guten Standort hat, und da ist eben der Rödeser Berg einer der guten Standorte.“ (Interviewaussage)

Mit der Verknüpfung von „Rödeser Berg“ und „Standort“ korrespondieren im Diskursäußeren die Elemente „Alternativen“ und „weitaus mehr

Anlagen bauen“. Die Befürworter wollen nur *einen* sehr ergiebigen Windkraftstandort in der Gemarkung Wolfhagen – den Rödeser Berg. Andere Flächen, die ebenfalls geprüft wurden, versprechen angeblich weniger Windertrag oder scheiden aus Naturschutzgründen aus.

Der dritte Knotenpunkt lautet „Klimaschutz“. Hier wird der Rödeser Berg mit „Vermeidung schädlicher Klimagase“, „klimaneutrale Zukunft“ und „das Weltklima retten“ äquivalenziert. Eine weitere Äquivalenzkette im Diskursäußeren, die mit diesem Knotenpunkt in einer Kontraritätsbeziehung steht, lautet „das Klima nicht schützen“, „auf dem Rödeser Berg bald keinen Wald mehr, wie wir ihn kennen, sondern einen mediterranen Buschwald“ und „Zunahme von Extrem-Wetterereignissen“. An dieser Stelle zeigt sich ein Widerspruch im Diskurs, denn der Verweis auf den mediterranen Buschwald, der infolge des Klimawandels droht, ergibt nur Sinn, wenn man gleichzeitig zugesteht, dass der Rödeser Berg in seiner heutigen Gestalt wertvoll und schutzwürdig ist.

Bezüge zu allgemeinen, nicht ortsbezogenen Landschaftskonzepten lassen sich bereits in dem toponymischen Rödeser-Berg-Konzept erkennen, das in diesem Diskurs artikuliert wird. Demnach ist der Rödeser Berg eine Kulturlandschaft, die seit langer Zeit vom Menschen genutzt und geprägt wird. Im Vordergrund stehen der Schutz des globalen Klimas und – damit zusammenhängend – ein als weltweit konzipierter Naturschutz. Der Schutz der örtlichen Landschaft ist demgegenüber ein nachrangiges Ziel, das über den Schutz des Weltklimas mitverfolgt wird. Der Diskurs ist in dieser Hinsicht jedoch nicht konsistent. So beziehen sich verschiedene Befürworter auf einen zweiten Landschaftsbegriff, wenn sie es als einen Nachteil des geplanten Windparks beschreiben, dass die Anlagen visuell stark in der Landschaft wahrnehmbar sein werden. Daran schließt sich eine Beziehungskette an, in der die Landschaft um Wolfhagen mit „schön“, „wunderbar“ und „Landschaftsschutz“ äquivalenziert wird. Am Rande wird auch noch auf einen dritten Landschaftsbegriff verwiesen, demzufolge Landschaft von der subjektiven Wahrnehmung abhängt. Das folgende Zitat bringt dies sehr schön zum Ausdruck:

„Jedes Bauwerk kann als landschaftsverschandelnd oder auch als Bereicherung des Landschaftsbildes gesehen werden – das liegt subjektiv beim Betrachter.“ (SVF 2010, 14)

Die drei allgemeinen, nicht ortsbezogenen Landschaftskonzepte, die hier in Umrissen zu erkennen sind, entsprechen den Befunden zu Landschaftskonzepten in nicht-ortsbezogenen Windenergie Diskursen in Leibenath & Otto (2012).

6. DER DISKURS DER GEGNER DES BAUS VON WINDKRAFTANLAGEN AUF DEM RÖDESER BERG

6.1 Diskurskoalition, Knotenpunkte und Praktiken des Diskurses der Gegner

Bestand die Diskurskoalition zunächst nur aus dem damals einzigen Stadtverordneten von Bündnis 90/Die Grünen und der Bürgerinitiative, hat sie durch den Kommunalwahlkampf und das Wahlergebnis vom März 2011 eine deutliche Erweiterung erfahren: Statt einem gibt es nun vier Stadtverordnete von Bündnis 90/Die Grünen und zusätzlich das Bürgerbündnis, das ebenfalls vier Sitze in der Stadtverordnetenversammlung erringen konnte. Am Ende des Betrachtungszeitraums bestand die Diskurskoalition der Gegner daher insbesondere aus den folgenden drei Gruppierungen, wobei zahlreiche Personen in mehreren Gruppen aktiv waren:

- die „Bürgerinitiative (BI) Wolfhager Land – Keine Windkraft in unseren Wäldern“,
- die Stadtverordneten von Bündnis 90/Die Grünen und ihr neu neugegründeter Ortsverband sowie
- das „Bündnis Wolfhager Bürger“.

Der Rödeser Berg spielt in diesem Diskurs als physisches Objekt und als sprachliches Element eine gewichtigere Rolle als im Diskurs der Befürworter. Darüber hinaus wird eine Reihe von Knotenpunkten, die bei den Befürwortern im Diskursinneren stehen, als Teil des Diskursäußeren artikuliert. So äquivalenzieren die Gegner das Windparkprojekt und das damit zusammenhängende Planungs- und Entscheidungsverfahren mit den Elementen „Volksverdummung“, „politischer Druck“, „Kritiker ausblenden“, „Zurückhalten von Gutachten“ und „mit aller Macht das Projekt durchsetzen“. In diese Äquivalenzkette gehört auch der Zweifel an Gutachten, die von den Befürwortern vorgelegt wurden sowie die Aussage, die

Argumente der Gegner des Standortes Rödeser Berg seien „verunglimpft, diffamiert und falsch zitiert“ worden. Die Befürworter werden als „selbst ernannte Wolfhager Retter des Weltklimas“ bezeichnet. Damit versuchen die Gegner, den Befürwortern die Legitimation abzusprechen. In Verbindung damit fordern die Gegner eine „Befragung der Bevölkerung“ und die Anerkennung der „fachlich gebotenen Bewertung“.

Des Weiteren äquivalenzieren die Gegner das Windparkprojekt mit „Kapitalanlagegesellschaft“, „finanziellen Risiken“, „Profit der Anlagenbauer“ und „Profitgier“. Die Nutzung der Windenergie insgesamt wird in Zweifel gezogen, indem eine äquivalente Verbindung zwischen dem geringen Nutzen der Windenergie für die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes und dem europaweiten Handel mit CO₂-Verschmutzungsrechten artikuliert wird.

Die Windkraftanlagen, die auf dem Rödeser Berg gebaut werden sollen, werden durchweg negativ dargestellt, zum Beispiel als „diese großen Windräder“, „riesige Windräder“, „optischer Wahnsinn“, „grauenhaft“, „Monster“, „Windgiganten in Fernsehurmhöhe“, „überaus fragwürdiges Industrieprojekt“, „höchst umstritten“ sowie „Tag und Nacht blinkende Industrieanlagen“. Dieser Gruppe äquivalenter Elemente im Diskursäußeren stehen im Diskursinneren vor allem die Elemente „andere Lösungen zur umweltverträglichen Energieversorgung“ und „Alternativen“ konträr gegenüber. Damit werden außerdem Lebensstiländerungen und das „Sparen“ von Energie äquivalenziert.

Im Untersuchungszeitraum hat der Diskurs keine grundlegenden Veränderungen erfahren, aber es sind einige Akzentverschiebungen zu beobachten. So artikulieren die Gegner nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima im März 2011 häufiger die Kontraritätsbeziehung zwischen ihren Forderungen und der weiteren Nutzung der Atomkraft. Gleichzeitig äquivalenzieren sie ihre Ablehnung des Standortes Rödeser Berg verstärkt mit Aussagen wie der, dass die „Schaffung von alternativen Energien [...] eine der vordringlichsten Aufgaben unserer Zeit“ sei. Die bereits erwähnten Aspekte Demokratie, Bürgerbeteiligung und Verfahrensgerechtigkeit wurden zu Beginn der Auseinandersetzung kaum thematisiert und sind erst nach und nach in den Vordergrund gerückt.

Im Hinblick auf Objekte und nicht-sprachliche Praktiken bestehen Ähnlichkeiten zwischen den Diskursen der Befürworter und der Gegner: Auch die Gegner haben einen Film produziert – in diesem Falle mit Bildern von Tieren und Pflanzen am Rödeser Berg – und haben Waldbegehungen,

Informationsveranstaltungen und Demonstrationen organisiert. Ebenfalls wie beim Diskurs der Befürworter gibt es Aufkleber („Rödeser Berg. Es ist zum heulen!“) und zusätzlich auch Poster („Hände weg vom Rödeser Berg“ und „Keine Windräder in unseren Wäldern“), die im Straßenbild deutlich wahrnehmbar sind. Bedeutungsvolle Objekte sind unter anderem der Rödeser Berg und, wenngleich als Knotenpunkt im Diskursäußeren, die geplanten Windkraftanlagen. Weitere spezifische Objekte und nicht-sprachliche Praktiken der Gegner hängen unmittelbar mit dem von ihnen produzierten Rödeser-Berg-Konzept zusammen und werden daher im folgenden Abschnitt beschrieben.

6.2 Landschaftskonzepte im Diskurs der Gegner

Folgende diskursive Elemente betrachten wir als Knotenpunkte im Diskursinneren des Rödeser-Berg-Konzepts der Gegner:

- „intakter Buchen- und Eichenmischwald“ in Verbindung mit „Lebensraum vieler bedrohter Tier- und Pflanzenarten“,
- „Wälder als CO₂-Speicher“ in Verbindung mit „Klima schützen“,
- „Alternativstandorte“ in Verbindung mit dem Windmessmast und mit Fragen der windtechnischen Eignung des Rödeser Bergs sowie schließlich
- „unsere schöne Landschaft“.

Der erste Knotenpunkt ist zugleich derjenige, der die meisten Verknüpfungen aufweist. „Rödeser Berg“ wird äquivalent artikuliert mit „intakter Buchen- und Eichenmischwald“, „ruhige, naturnahe und artenreiche Wälder“ und „Wald als Rückzugs- und Einstandsgebiet“. Die Äquivalenzkette enthält darüber hinaus Attributierungen wie „groß“, „steil“, „menschenleer“, „beruhigt“, „schön“, „wertvoll“ und „naturnah“. Außerdem wird dieser Wald als „Lebensraum vieler bedrohter Tier- und Pflanzenarten“ artikuliert. Durch die nähere Beschäftigung mit dem Gebiet und als Reaktion auf die Kritik, konkret am Rödeser Berg lebende und gefährdete Tiere zu benennen, wird der Rödeser Berg mehr und mehr mit einzelnen Arten äquivalenziert: zum Beispiel mit dem Rotmilan, der „am Rödeser Berg eine dreifach höhere Dichte als im hessischen Durchschnitt“ hat, mit dem Schwarzstorch, der zwar in einer Entfernung von sechs Kilometern brütet, aber „das benachbarte Erpetal als Nahrungsgewässer“ nutzt, mit

„sehr seltenen und bedrohten Fledermausarten“, mit „Rot- und Rehwild“ sowie mit „Vorkommen von Wildkatze und Luchs“. Die Gegner stellen jedoch nicht nur sprachliche Verknüpfungen her, sondern haben viel Zeit und Energie darauf verwendet, diese gefährdeten Tierarten auf dem Rödeser Berg nachzuweisen. Hierzu haben sie beispielsweise Holzpflocke mit Wildkatzen-Lockstoff aufgestellt, an denen sich die Tiere reiben sollten. Später wurden Haarfunde an diesen Pflöcken dokumentiert. Außerdem haben sie Vogelhorste kartiert und Fledermausrufe mittels spezieller Technik aufgezeichnet:

„Wir haben Hunderte von Greifvogelhorsten eingemessen, also mit GPS, und dann im Frühjahr die Bruten kontrolliert. Also der Rödeser Berg und dieser ganze Waldkomplex ist ornithologisch wahrscheinlich das bestuntersuchte Gebiet in Hessen.“ (Interviewaussage)

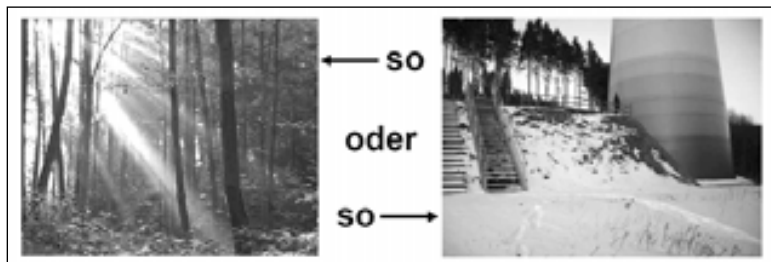
Kontraritätsbeziehungen werden beim ersten Knotenpunkt unter anderem zu den folgenden Elementen im Diskursäußeren artikuliert: „Gefahrenpotenzial“, „permanente Beunruhigung“ sowie „Beeinträchtigung bis zur Zerstörung des Artenreichtums“. Die Gegner stimmen darin überein, dass Windkraftanlagen am Rödeser Berg durch den Bau und den Betrieb der Anlagen sehr negative Auswirkungen zur Folge hätten:

„Das Vorhaben der Stadt Wolfhagen beziehungsweise der Städtischen Werke Wolfhagen, einen Windpark am Rödeser Berg zu errichten, hat aber zur Folge, dass Teile unserer heimatlichen Natur- und Kulturlandschaft, besonders aber das Ökosystem Wald zerstört werden.“ (Dux 2009)

Diese Kontraritätsbeziehung wird auch ganz offensiv über Fotos artikuliert, zum Beispiel indem das Foto eines lichtdurchfluteten Baumbestands mit dem Foto vom Sockelbereich einer Windkraftanlage kontrastiert wird (s. Abb. 2).

Beim zweiten Knotenpunkt reproduzieren die Gegner eine elementare Forderung der Befürworter, nämlich den Klimaschutz. Allerdings geben sie diesem Element eine andere Bedeutung, indem sie es mit „Wälder [...] als CO₂-Speicher“ äquivalenzieren:

Abbildung 2: Ausschnitt aus einem Flugblatt der Gegner



Quelle: BI o. J.

„Wer das Klima schützen will, muss den Wald schützen! [...] Darüber hinaus ist der Wald als CO₂-Speicher und Sauerstofflieferant unser bester Klimaschützer.“ (BI 2010b)

Dieses Zitat steht in einer Kontraritätsbeziehung zu „Warum Wald zum Klimaschutz roden?“ Weitere Elemente der antagonistischen Äquivalenzkette im Diskursäußeren sind „Wald als größter CO₂-Speicher großflächig gerodet“ und „aus Klimaschutzgründen Windräder im Wald bauen“.

Diese antagonistische Äquivalenzkette beinhaltet weitere verwandte Elemente wie „Zerstörung unserer schönen Wälder“ und „Windräder auf bewaldeten Höhenrücken“ und steht somit auch in einer konträren Beziehung zum dritten Knotenpunkt des Diskursinneren, bei dem es um Alternativstandorte und um die Standorteignung des Rödeser Bergs geht. Der Schutz des Waldes auf dem Rödeser Berg wird äquivalenziert mit „möglichen Alternativstandorten“. Dazu gehören „bereits vorbelastete Grundstücke“, zum Beispiel „denaturierte Flächen wie Gewerbe- und Industriegebiete“, und insbesondere bisherige Windkraftstandorte in Verbindung mit der „Erneuerung von Altanlagen (Repowering)“. Kontraritätsbeziehungen werden artikuliert zu „Windkraft in unseren schönen Wäldern“, „Zerstörung“ und „massive Eingriffe in unsere Natur und unser Landschaftsbild“. „Windräder auf bewaldeten Höhenrücken“ und insbesondere auf dem Rödeser Berg werden zudem als Präzedenzfall artikuliert, in dessen Folge „der Druck auf Waldflächen in Zukunft deutlich steigen“ wird:

„Wir haben andere Standorte, die sind eindeutig vorbelastet, geht da hin mit dieser Übergangstechnologie, aber fangt nicht an, die Sahnestücke unserer Land-

schaft hier in Anspruch zu nehmen, [...] da würde sich ein Flächenbrand draus ergeben.“ (Interviewaussage)

Zudem wird die windtechnische Eignung des Rödeser Bergs in Zweifel gezogen, indem postuliert wird, dass die vorausgesagte Leistung der geplanten Windkraftanlagen auf dem Rödeser Berg in Höhe von 25 Millionen Kilowattstunden unrealistisch sei. Eine wichtige, wenngleich ambivalente Position nimmt dabei der Windmessmast ein: Zunächst wurde der geplante Mast als Teil des Diskursäußeren artikuliert, weil die Errichtung des Masts eine große Freifläche mitten im Wald erfordert und weil bereits dafür Bäume gefällt werden müssen. Diese Art der Artikulation war konsistent mit den ersten beiden Knotenpunkten „intakter Buchen- und Eichenmischwald“ und „Wälder als CO₂-Speicher“. Die ablehnende Position stand aber in Widerspruch zu den Forderungen der Gegner, alle verfügbaren Informationen zu berücksichtigen. Außerdem will man ja die mangelhafte Eignung des Rödeser Bergs als Windenergiestandort aufzeigen. Spätestens nachdem der Windmessmast Ende 2011 tatsächlich errichtet worden ist, werden die ehemals konträr artikulierten Elemente „Windmessmast“ und „Windmessung“ nun tendenziell als Elemente des Diskursinneren artikuliert.

Einen vierten Knotenpunkt im Diskursinneren bildet das Element „unsere schöne Landschaft“. Hier werden Äquivalenzbeziehungen artikuliert zwischen „Rödeser Berg“ und „Einmaligkeit unserer Landschaft“, „unversehrte Landschaft“, „ursprünglicher Charakter“, „Rücksichtnahme auf Natur und Landschaft“, „Erholung“, „Tourismus“ sowie „Schutz der uns noch verbliebenen natürlichen Umgebung“. Ferner wird „Landschaft“ mit „mosaikartig“, „ursprünglich“ und „Heimat“ äquivalenziert. Das Pendant dieses Knotenpunkts bildet im Diskursäußeren die Äquivalenzkette „zerstören“, „verunstalten“, „Rodung von Waldstücken für Windkraftanlagen“, „Katastrophe für die Landschaft“ und „der tiefe Eingriff in die unversehrte Landschaft ist gigantisch und gravierend“.

In dieser letzten Facette des toponymischen Landschaftskonzepts ist zugleich auch ein allgemeines, ortsunabhängiges Landschaftskonzept deutlich zu erkennen. Die Struktur dieses Teildiskurses entspricht in fast schon idealtypischer Weise dem Landschaftskonzept „Landschaft als schönes, wertvolles Gebiet“, das wir in unserer Studie zu ortsunabhängigen Windenergiegediskursen ermittelt haben (Leibenath und Otto 2012).

7. DISKUSSION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Diesem Beitrag haben wir ein relationales Verständnis von Landschaften zugrunde gelegt. Demnach ergibt sich die Bedeutung von Landschaften durch die Artikulation von Differenz, womit Äquivalenz- oder Kontrariitätsbeziehungen zwischen sprachlichen Zeichen, Handlungen, Objekten und Personen hergestellt werden. Wenn man sich diese Betrachtungsweise zu Eigen macht, dann wird es möglich, mehrere Landschaften an einem Ort zu entdecken. Am Rödeser Berg, einer mit Koordinaten definierbaren Erhebung im Nordhessischen Mittelgebirge, gibt es beispielsweise mindestens zwei Landschaften: Eine einmalige Landschaft voller gefährdeter Tierarten, die wunderschön ist und strengen Schutz benötigt; ob in dieser Landschaft gute Windverhältnisse herrschen und ob der Wind hier gar stärker bläst als anderswo, ist fraglich. Gleichzeitig gibt es an genau derselben Stelle auch eine Landschaft mit intensiv genutztem Wirtschaftswald, wenigen Altholzinseln und großen Windwurfflächen; dies ist eine Allerweltslandschaft, die von bedrohten Tierarten allenfalls sporadisch aufgesucht wird, aber in der exzellente Windverhältnisse herrschen. – Würde man andere Diskurse betrachten, so würde man möglicherweise auf weitere Rödeser-Berg-Landschaften stoßen.

Eingangs haben wir eine Trennung zwischen allgemeinen und toponymischen Landschaftskonzepten vorgenommen. Die Fallstudie hat gezeigt, dass diese Unterscheidung in gewissem Maße künstlich ist, denn in der Empirie haben sich die Übergänge zwischen beiden Typen von Landschaftsbegriffen als fließend erwiesen.

Die Wolfhager Windenergie- und Rödeser-Berg-Diskurse weisen ideologische Verhärtungen auf. Damit meinen wir, dass das jeweilige Diskursinnere verabsolutiert und das Diskursäußere verteufelt wird. Bezeichnend dafür ist beispielsweise die Verwendung des Wortes „Katastrophe“: Für die Befürworter wäre es eine „Katastrophe“, wenn „ein Stückchen Wald über die Energiewende“ gestellt würde, und für die Gegner wäre es eine „Katastrophe für unsere Landschaft“, wenn der Wald gerodet würde. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass das Mediationsverfahren Ende 2009 gescheitert ist.

Vernunft, Objektivität und Wahrheit sind in der Kontroverse um Windkraftanlagen auf dem Rödeser Berg durchaus zu finden, aber jeweils nur innerhalb einer der beiden Diskurse. Was als vernünftig, als unumstößliche Tatsache oder als wahr gilt, wird somit zu einer Machtfrage. Diskurs-

7. DISKUSSION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Diesem Beitrag haben wir ein relationales Verständnis von Landschaften zugrunde gelegt. Demnach ergibt sich die Bedeutung von Landschaften durch die Artikulation von Differenz, womit Äquivalenz- oder Kontrariitätsbeziehungen zwischen sprachlichen Zeichen, Handlungen, Objekten und Personen hergestellt werden. Wenn man sich diese Betrachtungsweise zu Eigen macht, dann wird es möglich, mehrere Landschaften an einem Ort zu entdecken. Am Rödeser Berg, einer mit Koordinaten definierbaren Erhebung im Nordhessischen Mittelgebirge, gibt es beispielsweise mindestens zwei Landschaften: Eine einmalige Landschaft voller gefährdeter Tierarten, die wunderschön ist und strengen Schutz benötigt; ob in dieser Landschaft gute Windverhältnisse herrschen und ob der Wind hier gar stärker bläst als anderswo, ist fraglich. Gleichzeitig gibt es an genau derselben Stelle auch eine Landschaft mit intensiv genutztem Wirtschaftswald, wenigen Altholzinseln und großen Windwurfflächen; dies ist eine Allerweltslandschaft, die von bedrohten Tierarten allenfalls sporadisch aufgesucht wird, aber in der exzellente Windverhältnisse herrschen. – Würde man andere Diskurse betrachten, so würde man möglicherweise auf weitere Rödeser-Berg-Landschaften stoßen.

Eingangs haben wir eine Trennung zwischen allgemeinen und toponymischen Landschaftskonzepten vorgenommen. Die Fallstudie hat gezeigt, dass diese Unterscheidung in gewissem Maße künstlich ist, denn in der Empirie haben sich die Übergänge zwischen beiden Typen von Landschaftsbegriffen als fließend erwiesen.

Die Wolfhager Windenergie- und Rödeser-Berg-Diskurse weisen ideologische Verhärtungen auf. Damit meinen wir, dass das jeweilige Diskursinnere verabsolutiert und das Diskursäußere verteufelt wird. Bezeichnend dafür ist beispielsweise die Verwendung des Wortes „Katastrophe“: Für die Befürworter wäre es eine „Katastrophe“, wenn „ein Stückchen Wald über die Energiewende“ gestellt würde, und für die Gegner wäre es eine „Katastrophe für unsere Landschaft“, wenn der Wald gerodet würde. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass das Mediationsverfahren Ende 2009 gescheitert ist.

Vernunft, Objektivität und Wahrheit sind in der Kontroverse um Windkraftanlagen auf dem Rödeser Berg durchaus zu finden, aber jeweils nur innerhalb einer der beiden Diskurse. Was als vernünftig, als unumstößliche Tatsache oder als wahr gilt, wird somit zu einer Machtfrage. Diskurs-

strukturen sind Machtstrukturen: Es sind machtförmige Prozesse, durch die bestimmte Elemente dem Diskursäußeren zugeordnet und damit ausgegrenzt und delegitimiert werden (vgl. den Beitrag von Kühne in diesem Band). Diese Phänomene sind im Übrigen nicht nur in Bezug auf Tatsachenbehauptungen oder Objekte zu beobachten, sondern sie betreffen auch Personen, etwa wenn Personen der Gegenseite als „Seilschaften [...] auf der grünen Schiene“ oder „selbst ernannte Retter des Weltklimas“ disqualifiziert werden.

Dadurch, dass die Diskurse machtförmig sind, sind die darin produzierten Landschaftskonzepte hochgradig politisch. Deshalb ist es keinesfalls egal, ob man den Rödeser Berg als „Wirtschaftswald“ und als ergiebigen Windkraftstandort oder aber als „Lebensraum vieler bedrohter Tier- und Pflanzenarten“ bezeichnet. Je nachdem, welcher Beschreibung man sich anschließt, positioniert man sich in einem der Diskurse mit all seinen Ein- und Ausgrenzungen.

Unsere Untersuchung wirft ein Schlaglicht auf die Wandelbarkeit und die nur scheinbare Geschlossenheit von Diskursen. Die Wandelbarkeit ist darin zu sehen, dass zunächst nur ein Klimaschutz- und Windenergiediskurs in Wolfhagen zum Vorschein gekommen ist. Erst als die Entscheidung für den Rödeser Berg als Standort des geplanten Windparks fiel, war ein zweiter Diskurs zu erkennen. In beiden Diskursen gab es im Laufe der Jahre Akzentverschiebungen. Außerdem ist zu beobachten, wie das Diskursäußere, Ausgegrenzte stets die Geschlossenheit des Diskurses bedroht und den Diskurs brüchig macht. Im Falle des Diskurses der Befürworter gibt es zum Beispiel einen Widerspruch zwischen der artikulierten Gefahr, dass der Wald des Rödeser Berges und die darin lebenden Tiere durch den Klimawandel gefährdet sein könnten, und der gleichzeitigen Ablehnung lokaler Naturschutzbelange. Für ähnliche Ambivalenzen und Brüche sorgt im Diskurs der Gegner etwa der Windmessmast.

Diskursanalysen ähneln dem Zeichnen von Landkarten: Um bestimmte Strukturen und Zusammenhänge hervorzubringen, muss man andere weglassen. Ebenso wie Landkarten sind Diskursanalysen kontingente Konstruktionen desjenigen, der sie erstellt. Jemand anderes, der auf den gleichen Ausschnitt der Wirklichkeit schaut, würde wahrscheinlich ganz andere Facetten in den Vordergrund rücken. Aus unserer Sicht sind zwei Aspekte in der Diskursanalyse, die wir in diesem Beitrag vorgelegt haben, unterbelichtet geblieben und würden daher weitere Untersuchungen lohnen. Dies ist zum einen die Rolle von Bildern. Wir haben an zwei Beispie-

len gezeigt, dass zentrale Aussagen der Diskurse mit suggestiven Fotos verknüpft werden, aber in der Wolfhager Windkraft-Kontroverse wurden eine Fülle weiterer Grafiken, Fotomontagen und auch Filme produziert. Zum anderen haben wir die Subjektivierungen, die innerhalb der beiden Diskurse stattfinden, sowie die Entstehung und Entwicklung der Diskurskoalitionen nur kurz gestreift. Auch dieses Thema wäre eine tiefergehende Betrachtung wert.

LITERATUR

- Andersen, N. Å. 2006. Diskursive analytische Strategien in der Verwaltungswissenschaft. In: *Politik und Verwaltung*. Herausgegeben von F. Nullmeier, J. Bogumil, W. Jann. Wiesbaden: VS-Verlag. 91-120.
- Backhaus, N., M. StremLOW. 2010. Handlungsraum Landschaft – Wege zur Förderung transdisziplinärer Zusammenarbeit. *Natur und Landschaft* 85/8: 345-349.
- BEG Wolfhagen. 2011. *BürgerEnergieGenossenschaft Wolfhagen. Idee und Konzept. Status und Meilenstein*. <http://www.stadtwerke-wolfhagen.de/images/anlagen/article/146/BEG%20Zwischeninformation.pdf> (abgerufen 07.03.2012).
- BI (= Bürgerinitiative [BI] Wolfhager Land – Keine Windkraft in unseren Wäldern). 2010a. *Statt Anzeiger. BI Wolfhager Land „Keine Windräder in unseren Wäldern“*. http://www.kein-windrad-im-wald.de/uploads/media/BI-StattAnzeiger_2010-11_03.pdf (abgerufen 06.03.2012).
- BI (= Bürgerinitiative [BI] Wolfhager Land – Keine Windkraft in unseren Wäldern). 2010b. *Liebe Wolfhager Bürger und Leser des Stadtanzeigers!* http://www.kein-windrad-im-wald.de/uploads/media/Stattanzeiger_WOH_Mai-2010_01.pdf (abgerufen 06.03.2012).
- BI (= Bürgerinitiative [BI] Wolfhager Land – Keine Windkraft in unseren Wäldern). o. J. *Keine Windräder in unseren Wäldern! Energiewende, Landschafts- und Naturschutz gehören zusammen! Wer das Klima schützen will, muss auch den Wald schützen! (Flugblatt)*. http://www.kein-windrad-im-wald.de/uploads/media/BI-Flyer-Nr6_02.pdf (abgerufen 07.03.2012).
- Cosgrove, D. 2003. Landscape: Ecology and semiosis. In: *Landscape Interfaces. Cultural Heritage in Changing Landscapes*. Herausgegeben von H. Palang, G. Fry. Dordrecht, Boston, London: Kluwer. 15-20.

- Dux, B. 2009. [Leserbrief]. http://www.kein-windrad-im-wald.de/uploads/media/HNA_15-09-2009_Leserbrief_2_02.pdf (abgerufen 06.03.2012).
- Enercon GmbH. 2012. E101. *Speziell für Standorte mit geringer Windgüte*. <http://www.enercon.de/de-de/e-101-3-mw.htm> (abgerufen 06.03.2012).
- Gailing, L., M. Leibenath. 2010. Diskurse, Institutionen und Governance: Sozialwissenschaftliche Zugänge zum Untersuchungsgegenstand Kulturlandschaft. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 84/1: 9-25.
- Gailing, L., M. Leibenath. 2012. Von der Schwierigkeit, „Landschaft“ oder „Kulturlandschaft“ allgemeingültig zu definieren. *Raumforschung und Raumordnung*: 95-106.
- Gee, K. 2010. Offshore wind power development as affected by seascape values on the German North Sea coast. *Land Use Policy* 17/2: 185-194.
- Glass, V. 2011. „Das ganze Verfahren ist peinlich“. Stadtparlament Wolfhagen: Mehrheit will Windpark am Rödeser Berg. *Hessische/Niedersächsische Allgemeine Zeitung*, 06.12.2011: o. S.
- Götte, A., I. Degenhardt-Meister. 2009. *ProWind Wolfhagen – Energiewende jetzt – (Faltblatt)*. Wolfhagen.
- Hajer, M. 1995. *The Politics of Environmental Discourse: Ecological Modernization and the Policy Process*. Oxford: Oxford University Press.
- Hard, G. 1972. „Landschaft“ – Folgerungen aus den Ergebnissen einer semantischen Analyse. *Landschaft + Stadt* 2: 77-84.
- Hokema, D. 2009. Die Landschaft der Regionalentwicklung: Wie flexibel ist der Landschaftsbegriff. *Raumforschung und Raumordnung* 2009/3: 239-249.
- Howarth, D. 2000. *Discourse*. Buckingham, Philadelphia: Open University Press.
- Howarth, D. 2010. Power, discourse, and policy: articulating a hegemony approach to critical policy studies. *Critical Policy Studies* 3/3-4: 309-335.
- Howarth, D., Y. Stavrakakis. 2000. Introducing discourse theory and political analysis. In: *Discourse Theory and Political Analysis: Identities, Hegemonies and Social Change*. Herausgegeben von D. Howarth, A. J. Norval, Y. Stavrakakis. Manchester, New York: Manchester University Press. 1-23.
- Hunold, C., S. Leitner. 2011. „Hasta la vista, baby!“ The Solar Grand Plan, environmentalism, and social constructions of the Mojave Desert. *Environmental Politics* 20/5: 687-704.
- Jones, M., K. Daugstad. 1997. Usages of the „cultural landscape“ concept in Norwegian and Nordic landscape administration. *Landscape Research* 22/3: 267-281.

- Kirchhoff, T., L. Trepl. 2009. Landschaft, Wildnis, Ökosystem: Zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick. In: *Vieldeutige Natur: Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene*. Herausgegeben von T. Kirchhoff, L. Trepl. Bielefeld: transcript. 13-66.
- Kneißl, R. 2009. [Leserbrief]. http://www.kein-windrad-im-wald.de/uploads/media/HNA_15-09-2009_Leserbrief-1_02.pdf (abgerufen 06.03.2012).
- Krauss, W. 2010. The „Dingpolitik“ of Wind Energy in Northern German Landscapes: An Ethnographic Case Study. *Landscape Research* 35/2: 195-208.
- Laclau, E. 1990. *New Reflections on the Revolution of Our Time*. London, New York: Verso Press.
- Laclau, E. 1993. Discourse. In: *A Companion to Contemporary Philosophy*. Herausgegeben von R. E. Goodin, P. Pettit. Oxford, Cambridge (MA): Blackwell. 431-437.
- Laclau, E. 2005. *On Populist Reason*. London, New York: Verso.
- Laclau, E., C. Mouffe. 1985. *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso Press.
- Leibenath, M., A. Otto. 2012. Diskursive Konstituierung von Kulturlandschaft am Beispiel politischer Windenergiegedenken in Deutschland. *Raumforschung und Raumordnung*: 119-131.
- Nadaï, A., O. Labussière. 2010. Birds, Wind and the Making of Wind Power Landscapes in Aude, Southern France. *Landscape Research* 35/2: 209-233.
- Nadaï, A., D. van der Horst. 2010. Wind power planning, landscapes and publics. *Land Use Policy* 27: 181-184.
- Newman, S. 2005. *Power and Politics in Poststructuralist Thought. New Theories*. Abington, New York: Routledge.
- Nonhoff, M. 2006. *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“*. Bielefeld: transcript.
- Regierungspräsidium Kassel. 2011. *Regionalplan Nordhessen*. http://www.hessen.de/irj/RPKS_Internet?cid=03e5e9cbde937f514cfde2d73479ea33 (abgerufen 06.03.2012).
- Sabatier, P. A. 1988. An Advocacy Coalition Framework of Policy Change and the Role of Policy-Oriented Learning Therein. *Policy Science* 21: 129-168.
- Schenk, W. 2002. „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. *Petermanns Geographische Mitteilungen* 146/6: 6-13.

- Schmidt, V. A. 2008. Discursive institutionalism: The explanatory power of ideas and discourse. *Annual Review of Political Science* 11: 303-326.
- Stadtwerke Wolfhagen GmbH. 2008a. *Eine saubere Lösung: Strom aus 100 % Wasserkraft. Jetzt wechseln (Faltblatt)*. Wolfhagen.
- Stadtwerke Wolfhagen GmbH. 2008b. *Bürger-Windpark Rödeser Berg. Die Bürgerinformation der Stadtwerke Wolfhagen. Nr. 1 November 2008*. http://www.buergerforum-qlb.de/uploads/media/2008-12-03_SWW_Windpark_Broschuere.pdf (abgerufen 07.03.2012).
- Staten, H. 1984. *Wittgenstein and Derrida*. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Stobbelaar, D. J., B. A. S. Pedrolí. 2011. Perspectives on Landscape Identity: A Conceptual Challenge. *Landscape Research* 36/3: 321-339.
- SVF (= Stadtverordnete der Fraktionen von CDU, SPD und Wolfhager Liste/FDP). 2010. *Kommunalvertreter-Serie zum Energiekonzept Wolfhagen*. http://wolfhagen-energenial.de/download/Kommunalvertreter-Serie%20zum%20Energiekonzept%20Wolfhagen_Artikel%201%20-%2015.pdf (abgerufen 07.03.2012).
- Swaffield, S. 1998. Contextual meanings in policy discourse: A case study of language use concerning resource policy in the New Zealand high country. *Policy Sciences* 31: 199-224.
- SWDM (= Stadt Wolfhagen – Der Magistrat). 2012. *Wolfhagen: Tradition mit Fortschritt (= Internetseite der Stadt Wolfhagen)*. www.wolfhagen.de (abgerufen 08.02.2012).
- Torring, J. 2005. Discourse theory: Achievements, arguments, and challenges. In: *Discourse Theory in European Politics. Identity, Policy and Governance*. Herausgegeben von D. Howarth, J. Torring. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan. 1-32.
- Warren, C. R., C. Lumsden, S. O'Dowd, R. V. Birnie. 2005. „Green on Green“: Public Perceptions of Wind Power in Scotland and Ireland. *Journal of Environmental Planning and Management* 48/6: 853-875.
- Wassmuth, K. 2009. *Einseitige Ziele: Zum Thema Windkraft auf dem Rödeser Berg*. http://www.kein-windrad-im-wald.de/uploads/media/HNA_2009-11-21_Leserbrief_02.pdf (abgerufen 06.03.2012).
- Woods, M. 2003. Conflicting Environmental Visions of the Rural: Wind-farm Development in Mid Wales. *Sociologia Ruralis* 43/3: 271-288.
- Zukin, S. (Hrsg.). 1991. *Landscapes of Power: From Detroit to Disney World*. Berkeley: University of California Press.